

Die Emmaus-Jünger und ich (Lukas 24, 13 – 35)



Wer sich auf den Weg nach Emmaus macht, kann eine Entdeckungsreise erleben. So wie die beiden Jünger in der biblischen Emmaus-Geschichte.

Zwei Menschen sind unterwegs auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus. Wir sprechen hier ganz bewusst von einem „Weg“, denn der „Weg“, den diese beiden Menschen zurücklegen, ist mehr als nur die steinige Straße, auf der sie gehen. Es ist ein Verstehens- und Glaubensweg.

Warum sie nach Emmaus gehen, wird uns nicht berichtet, möglicherweise wohnten sie oder einer von ihnen dort. Es ist vielleicht ganz hilfreich, dass sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, wo dieses „Emmaus“ liegt. Diese Ortschaft wird auch kein weiteres Mal in der Bibel genannt. Aber „Emmaus“

bedeutet übersetzt etwa „Warmbrunn“, so dass es dort wohl heiße Quellen gab. Und insofern können wir uns gut vorstellen, dass die zwei Ortsangaben „Jerusalem“ und „Emmaus“ auch für den Weg zwischen einem Ort des Verrats, der Verleugnung, des Leids, der Schmerzen, des Sterbens, des Todes und der traurigen Ratlosigkeit (Jerusalem) und einem Ort der Kraft-Quelle (=„Warmbrunn“ / Emmaus) stehen können. Und den Weg zwischen Elend, Traurigkeit und Tod und neuer Kraft und Hoffnung müssen Menschen immer wieder gehen. Manchmal ist es ein Weg wie ein Fragezeichen.

Die zwei Menschen, von denen uns diese Geschichte berichtet, sind Jünger Jesu. Allerdings gehören sie nicht zu den 12 engsten Jüngern Jesu. Einer der beiden heißt Kleopas. Das ist die griechische Kurzform von Kleopatros und bedeutet „Sohn eines berühmten Vaters“. Auch das trifft wohl für uns zu. Wir gehören nicht zum engsten Jüngerkreis, aber wir sind Töchter und Söhne des berühmten Vaters, Kinder Gottes. Bin ich nicht auch oft so einer, unterwegs von einem Ort der



Trauer, des Leids, des Schmerzes auf der Suche nach Erklärungen, Trost, neuer Kraft und Hoffnung? Liegt nicht auch auf meinem Weg manchmal ein Kreuzesschatten und die Sehnsucht nach „Warmquell“?

Die beiden Jünger sind traurig, erschüttert, ängstlich, zweifelnd, vertieft in ihr Gespräch rund um die Ereignisse, die sie in Jerusalem im Zusammenhang mit der Kreuzigung und dem Tod Jesu erlebt haben. Sie gehen zwar auf der

Straße vorwärts, aber ihre Gedanken drehen sich im Kreis. Sie kennen sich, sie teilen dieselben Erlebnisse und Gedanken – und doch können sie sich gegenseitig nicht recht trösten oder helfen.



Da kommt es zu der entscheidenden Begegnung, die sie in dem Augenblick noch gar nicht richtig erkennen, ja, auch noch nicht erkennen sollen: Jesus naht sich ihnen, geht mit ihnen, hört ihnen eine Weile zu (Lukas 24, 15). Dass sie in ihrem Weg-Begleiter nicht sofort Jesus erkennen, ist „von höherer Stelle“ so gewollt, denn „ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten“ (Lukas 24, 16).

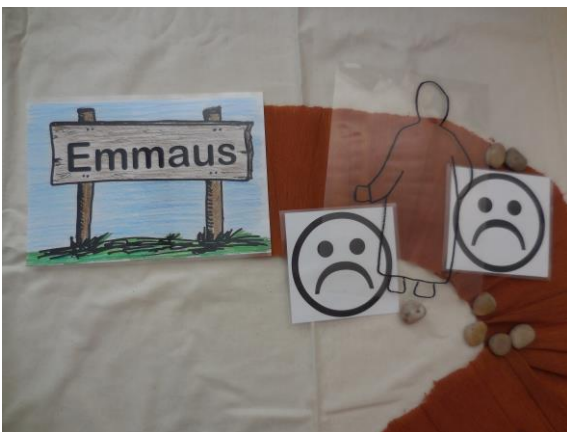


Schließlich spricht Jesus sie an: „Was sind das für

Reden, die ihr euch gegenseitig entgegenwerft, während ihr euch im Kreise dreht?“ (wörtlich Lukas 24, 17). Ja, manchmal dreht man sich im Kreise mit dem, was man sich in der eigenen Ratlosigkeit zu sagen hat. Und da ist es nur folgerichtig, dass sie „traurig stehenbleiben“ (Lukas 24, 15b). Bemerkenswert: Kleopas spricht Jesus als „uninformierten Fremden“ an. Als Leser wissen wir bereits, dass Jesus keineswegs ein „uninformierte Fremder“ ist, sondern derjenige, der in dieser Geschichte am besten Bescheid weiß. Und doch stellt sich Jesus erstens unwissend und sich zweitens – bemerkenswert – nicht den Jüngern vor. Warum? Warum sagt er nicht: Kleopas, sieh doch: Ich bin Jesus! Ich bin auferstanden! Alles ist gut! Ihr braucht nicht mehr traurig zu sein. Warum sollen ihn die Jünger nicht so schnell erkennen?

Kleopas schildert dem Fremden die ganze Ratlosigkeit und den großen Zweifel: Der vor Gott und der Welt mächtige Jesus wurde gekreuzigt – und wir dachten, er würde uns erlösen. Wir dachten, er sei tot und begraben, aber das Grab ist leer. Aber er ist nicht zu sehen. Was ist bloß los? Was gilt denn jetzt? Wie soll es weitergehen? War er doch nicht der Erlöser? Oder zugespitzt: Haben wir an den Falschen geglaubt, dem Falschen vertraut? Im Kern zweifeln die Jünger an ihrem Glauben an den Erlöser und Retter. Eine Glaubenskrise, in der sie sich im Kreise drehen.

Und nun macht sich Jesus mit ihnen – buchstäblich und im übertragenen Sinne – auf den Weg. Er legt ihnen die alten Schriften aus. Was schon die Vorfahren geglaubt haben, hat sich bestätigt. Es musste so geschehen (Lukas 24, 26 f). Euer Glaube ist richtig. Ihr werdet nicht getäuscht und auch nicht enttäuscht werden. Im Gegenteil: Wenn ihr es nicht glaubt, seid ihr Toren! (Lukas 24, 25)



Der unerkannte Wegbegleiter macht sich verstehbar. Das ist vielleicht mehr wert als „sehbar“ – und dann doch nicht verstanden zu werden. Denn die Jünger hatten Jesus ja zuvor (in Jerusalem und vorher) gesehen, aber hatten noch nicht in ihren Herzen verstanden.

Aufmerksam hören die Jünger zu und nähern sich ihrem Zielort. Aber haben sie auch ihr inneres Ziel erreicht? Haben sich ihre Fragen klären lassen? Erreichen sie wirklich „Warmbrunn“, die Quelle neuer Hoffnung und Glaubensbestätigung?

Jesus macht den Test und tut so, als wollte er weiterziehen. Aber die Jünger bitten ihn, zu bleiben. Sie möchten seine Nähe auch am Abend und in der Nacht. Zieh nicht weiter, bleibe bei uns. (Lukas 24, 29). Hier schwingt mehr mit als Gastfreundschaft und Pilger-Beherbergung. Und Jesus bleibt. Und nicht nur das: Er



verändert die Rolle. Er nimmt das Brot. Damit übernimmt er die Rolle des Gastgebers!

Er ist der Herr des Geschehens. Er war es unterwegs in der Schriftauslegung, im Glaubens-Krisen-Management und ist es nun auch im Haus. Nun erkennen ihn die Jünger. Aber Jesus verschwindet sofort vor ihnen.

Er begleitet, er erklärt, er ermutigt, er gibt sich zu erkennen, aber er lässt sich nicht festhalten und verfügbar machen. Die Jünger erkennen ihre Kraftquelle, die schon auf dem Weg dorthin ihre Herzen erreichte, ja, entflamte (Lukas 24, 32). Hier bestätigt sich die biblische Wahrheit: Wes das Herz voll ist ... (Matthäus 12, 34b).



Noch zur selben Stunde brechen die Jünger wieder auf, laufen durch die Nacht zurück



nach Jerusalem. Und dort hören sie von den anderen Jüngern, dass Jesus als Auferstandener auch dem Simon erschienen ist. Das können Kleopas und der andere Jünger bestätigen durch das, was „ihnen auf dem Wege geschehen ist“ und wie ihnen das Brotbrechen zum Erkennen wurde.

Auch in unserer Abendmahlsfeier oder sonst verfügen wir nicht über den Auferstandenen, er lässt sich nicht festhalten. Aber er geht die Wege - auch die des Zweifels - mit uns, er rührt unser Herz und bestätigt unseren Glauben.



Dass wir dabei nicht immer den Durchblick haben hindert ihn nicht daran, unser Begleiter und Gastgeber zu sein.

Text und Fotos: Joost Wejwer